Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 8

Artikel: Schüler als Märchendichter
Autor: Hüppi, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem Herrn Schulinspektor ins Notizbuch geguckt

Volksschule

Michael Kitt

Ursachen des Schriftzerfalls

1. Schnelles und häufiges Diktieren.
2. Gehetztes Arbeiten von Stunde zu Stunde.
3. Verschiedene Schriftrichtungen und Handhaltungen in den ersten drei oder vier Schuljahren.
4. Zu große Toleranz von verschiedenen Schriftformen (oft innerhalb des gleichen Schulhauses), Duldung von Schriftformen, welche dem Schriftzerfall Vorschub leisten.
5. Mangelhafte Heftkontrolle.
6. Mangelhafte Systematik im Schreibunterricht.
7. Mangelhaftes Lehrerbeispiel an der Wandtafel und bei Heftkorrekturen.
8. Ungeeignetes Schreibgerät (Schlimmer als Kulis sind Federn, die mehr als vierzehn Tage im Gebrauch sind).
9. Ungeeignete Körperhaltung.
10. Ungeeignete Bestuhlung.

Schüler als Märchendichter

Dr. C. Hüppi, Zug

Sekundar- und Mittelschule

Wir bringen unsern Schülern Fertigkeiten bei, wir vermitteln ihnen Wissen und Kenntnisse mannigfacher Art, wir exerzieren und repetieren und übersehen dabei oft, daß das meiste davon dem Vergessen preisgegeben ist, während viele schöpferische Kräfte, die in jedem Kinde schlummern, brachliegen und vielleicht verkümmern müssen, weil wir sie nicht zu wecken und fördern wußten. Und doch ist es gerade das schöpferische Tun, das den Menschen vor der Vermassung bewahrt, das ihn der Langeweile, der Verflachung und der durch die Massenproduktion und die Massenmedien bedingten Passivität entreißt.

Leider nehmen wir die Gelegenheit zu schöpferischem Tun oft auch in jenen Fächern nicht wahr, wo es geradezu gefordert ist. So dienen doch selbst die Aufsätze in der Regel bloß einem äußern Zweck, eben der Übung, statt daß sie persönlicher Ausdruck und künstlerisches Bekenntnis werden. Das liegt nicht nur an der Themenwahl, es liegt zu einem schönen Teil auch an der Art, wie wir Lehrer mit den Aufsätzen unserer Schüler umgehen. Eigentlich ist mir erst im Zeichenunterricht so recht bewußt geworden, daß die Arbeitsfreude, der Ehrgeiz und das Selbstvertrauen des Schülers nur schon dadurch gesteigert werden können, daß ich jede Arbeit aufmerksam beim Entstehen verfolge, daß ich lobe oder tadle, ansporne oder zurückweise, daß ich Ratschläge erteile und Gelungenes und Mißglücktes mit der Klasse diskutiere, daß ich genügend Zeit und Material zur Verfügung stelle und daß ich schließlich jede fertige Arbeit als ein kleines Kunstwerk, das für die ganze Klasse, also nicht bloß für den Lehrer und die Note verfertigt

worden ist, entgegennehme. Die Expo-Arbeiten haben mir erneut gezeigt, zu welch erstaunlichen Leistungen die Schüler fähig sind, wenn der Sinn für sie offenkundig ist. Kein Erwachsener arbeitet für die Dunkelkammer, er will hinaustreten, will beachtet und gehört werden. Bei den jungen Menschen ist das nicht anders.

Gewiß muß geübt und geprobt werden, aber immer auf das Ziel einer möglichst vollkommenen, künstlerischen Leistung hin, bei der sich der Schüler voll und ganz engagieren kann und muß.

Wenn ich mir auch bewußt bin, daß die folgende Idee nicht völlig neu ist, so möchte ich sie doch als einen möglichen Weg zu schöpferischem Tun hier kurz skizzieren.

Wir behandelten im Deutschunterricht das Märchen. Entgegen der weit verbreiteten Behauptung, das Märchen spreche Schüler im Alter von vierzehn, fünfzehn Jahren nicht an, konnte ich feststellen, daß das Märchen seine Zauberkraft auch auf die Pubertierenden ausübt (Hauff, Tausendundeine Nacht, aber auch Grimms bekannte Kinder- und Hausmärchen). Jeder Schüler mußte daheim ein Märchen suchen, sich einprägen und dann in der folgenden Stunde seinen Kameraden erzählen. Auf diese Weise begreifen alle sehr rasch, was den einmaligen Ton des Märchens ausmacht.

Wie nahe lag nun der Gedanke, die Schüler selbst ein Märchen erfinden, nein dichten zu lassen. Da ich jedoch um die Gefahr des allgemeinen Themas wußte, erteilte ich den Schülern nicht etwa den Auftrag: Schreibt ein Märchen!, denn da wissen sich nur wenige zu helfen. Ich wählte vielmehr ein allen bekanntes Märchen, nämlich ‹Peterchens Mondfahrt›, zum Vorwurf und sagte lediglich: Schreibt ein Märchen, worin Peterchen als Mondfahrer auftritt. Natürlich wollten einige sofort wissen, ob Peterchen auch in einer Rakete auf den Mond fahren dürfe. «Warum nicht? Nur wird es dann etwas schwierig sein, den Märchencharakter zu wahren.» Tatsächlich haben dann einige auf dieses Requisit nicht verzichten wollen, nicht zum unbedingten Vorteil ihres Märchens.

Über das Ergebnis sollen zwei Märchen Aufschluß geben, die hier völlig unverändert – abgesehen von einigen orthographischen Korrekturen – wiedergegeben werden. Es darf vielleicht noch vorausgeschickt werden, daß die beiden Verfasser, welche die zweite Sekundarklasse besuchen, keineswegs Glanzschüler sind.

Peterchens Mondfahrt

Kurt Schultheiß, Zug

Es begann schon dunkel zu werden, als Peterchen mit seinem Schlitten den ‹Güggelihoger› hinunter nach Hause fuhr. Er klopfte den Schnee von seinen Schuhen und trat ein.

Der Vater senkte seine Zeitung und schaute Peterchen über den Rand seiner Brille hinweg an: «Kommst du auch schon nach Hause? Jetzt aber marsch in die Küche und iß, was noch übriggeblieben ist, und nachher gehst du ins Bett!»

Als Peterchen in die Küche kam, rief ihm seine Schwester Mariechen zu: «Du mußt aber auch immer zu spät nach Hause kommen. Jetzt hast du dem Vater schon wieder die Laune verdorben.»

Nach dem Essen ging Peterchen sofort ins Bett und wartete, bis seine Großmutter zu ihm kommen würde, um mit ihm zu beten. Aber heute abend kam die Großmutter nicht, und Peterchen mußte allein beten.

Als Peterchen nun so dalag, erinnerte er sich an die Geschichte vom Sandmännchen, die ihm die Großmutter einmal erzählt hatte. In jeder Vollmondnacht tanze das Sandmännchen auf dem Höllenstein herum und murmle die gleichen Worte, die aber niemand verstehen könne, in seinen Bart hinein. Heute war ja Vollmond, dachte Peterchen. Er lauschte und wartete, bis im elterlichen Schlafzimmer das Licht gelöscht wurde.

Nach einer kleinen Weile stieg Peterchen vorsichtig aus dem Bett und zog sich leise an. Er nahm seine Schuhe unter den Arm und tastete sich die Stiege hinunter zur Haustüre.

O weh! Jetzt hatte er sich verzählt, und dabei quietschte doch die zweitunterste Stufe so gräßlich laut. Nun hieß es aber vorsichtig sein, damit er ja nicht auf diese Stufe trat. Ganz langsam setzte er seinen Fuß auf den nächsten Tritt. Da, ein leises Knarren! Das war sie, die verflixte Stufe! Peterchen sprang über die letzten zwei Tritte hinweg auf den weichen Gangteppich. Er eilte nach vorne zur Haustüre, öffnete diese vorsichtig und schlüpfte hinaus. Eilig zog er seine Schuhe an und rannte dann zum Höllenfelsen.

Schon von weitem sah er ein Licht hin und her flackern. Als er näherkam, sah er eine komische Gestalt auf und ab und hin und her hüpfen. Peterchen ging ganz nahe an den Felsen heran und schaute zu der Gestalt hinauf. Das also war das Sandmännchen! Plötzlich saß ihm der komische Kauz auf der rechten Schulter und sprach zu ihm: «Du bist der erste seit 999 Jahren, der sich während einer Vollmondnacht wieder hierher gewagt hat. Darum werden dir jetzt zwei Wünsche erfüllt.»

Peterchen studierte, was er sich wünschen sollte, und schaute zum Himmel hinauf. Da sah er den Mond, und er wünschte sich, dort oben zu sein.

Kaum hatte er den Wunsch getan, da war er auch schon droben. Peterchen schaute sich verwundert nach allen Seiten um und kletterte auf einen Hügel. Von dort aus hatte er eine herrliche Aussicht. Plötzlich sah er in der Ferne winzige Punkte, die immer größer wurden und auf ihn zukamen. Als sie nahe genug waren, entdeckte er, daß es kleine, seltsame Wesen waren, die drohend ihre Speere schwangen. Auf einmal schleuderten alle